

Im Labyrinth der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie

Auf der Suche nach dem Selbstverständnis der Zukunftsforschung

www.master-zukunftsforschung.de

Hintergrund Für den Fortbestand der Disziplin Zukunftsforschung und ihre Etablierung als Wissenschaft, sind ein Selbstverständnis und die Anerkennung in der Wissenschafts-Gemeinschaft unablässig. Das Selbstverständnis der Zukunftsforschung wird wissenschaftstheoretisch und die Methodenentwicklung erkenntnistheoretisch behandelt. Im Detail stellen sich dabei verschiedene Herausforderungen, die überwunden werden müssen.

Die folgende Forschungsarbeit verfolgt einen speziellen Anspruch: die Ergündung der Möglichkeit einer tatsächlichen wissenschaftlichen Erkenntnis über eine oder mehrere unbestimmte Zukünfte. Nach einer umfassenden Literaturrecherche werden dabei zunächst und vorerst die tragenden erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Probleme geortet, deren Lösungen erforderlich sind, die aber mit dieser Arbeit noch nicht gegeben werden können. Jedoch werden erste Ansätze bzw. Grundlagen, auf denen eine Theorie der Zukunftsforschung entwickelt werden könnte, bereits identifiziert.



Herausforderung A: tatsächliche Zukunftserforschung?

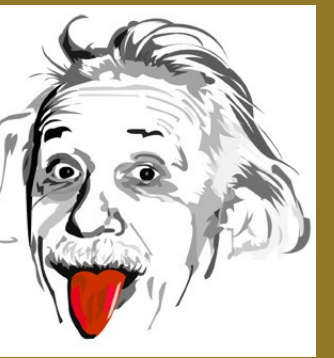
Es gibt vermutlich keine wissenschaftlichen Erkenntnisse über Zukunft. Es gibt nur Mögliches, Plausibles, Wünschbares oder Wahrscheinliches (etc.). Die Herausforderung besteht darin, eine Antwort auf die Frage, wie eine wissenschaftliche Erkenntnis über tatsächliche Zukunft gewonnen werden kann, zu finden. Dabei bewegt sich diese erkenntnistheoretische Frage vor allem im Spannungsfeld zwischen Positivismus und Rationalismus.

Herausforderung B: eigene Theorie/ Methodik?

Das Vorhaben, zu ergründen, ob und wie tatsächliches Zukunftswissen gewonnen werden kann, bietet zudem Raum, eine eigene Theorie für die Zukunftsforschung zu entwickeln und daraus wiederum eine eigene Methodik abzuleiten. Beides ist derzeit nicht gegeben und gestaltet sich aus erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Sicht sehr schwierig.



Mögliche Wege zu einer Theoriebildung der Zukunftsforschung



I) Elmar Schüll: vortheoretische Annahmen erfüllen in der Praxis die Theoriefunktion

„Was es jedoch gibt, sind recht allgemeine und grundlegende Annahmen über Wirkungszusammenhänge und Entwicklungsmuster, die allerdings einen Zustand haben, den man 'vortheoretisch' nennen könnte. Jene Annahmen sind weder widerspruchsfrei, noch formalisiert, noch ist sicher, ob sich die Forscher ihrer überhaupt bewusst sind. Dennoch sind sie zweifellos vorhanden, und bei der praktischen Arbeit erfüllen sie die forschungsleitende Funktion einer Theorie [...]“ [Schüll 2006: S.27]

II) David Foster Wallace und Joachim Bromand: viele verschiedene Versionen von Zukunft

Die Möglichkeiten und Bedingungen von Zukunft hängen vom jeweiligen Bewertungszeitpunkt ab. Das heißt, zu einem bestimmten Zeitpunkt kann ein Ereignis in der Zukunft noch vermieden werden, wohingegen zu einem bestimmten späteren Zeitpunkt (ab dem keine Beeinflussung mehr möglich ist) das Ereignis unvermeidbar ist [vgl. Bromand 2012: S.65].

III) Robert K. Merton: self-fulfilling prophecy

Es ist theoretisch immer möglich, dass Zukunftsentwürfe (der Zukunftsforschung) realisiert werden (oder verhindert → self-destroying prophecy) [vgl. Merton 1948: S.193-210].

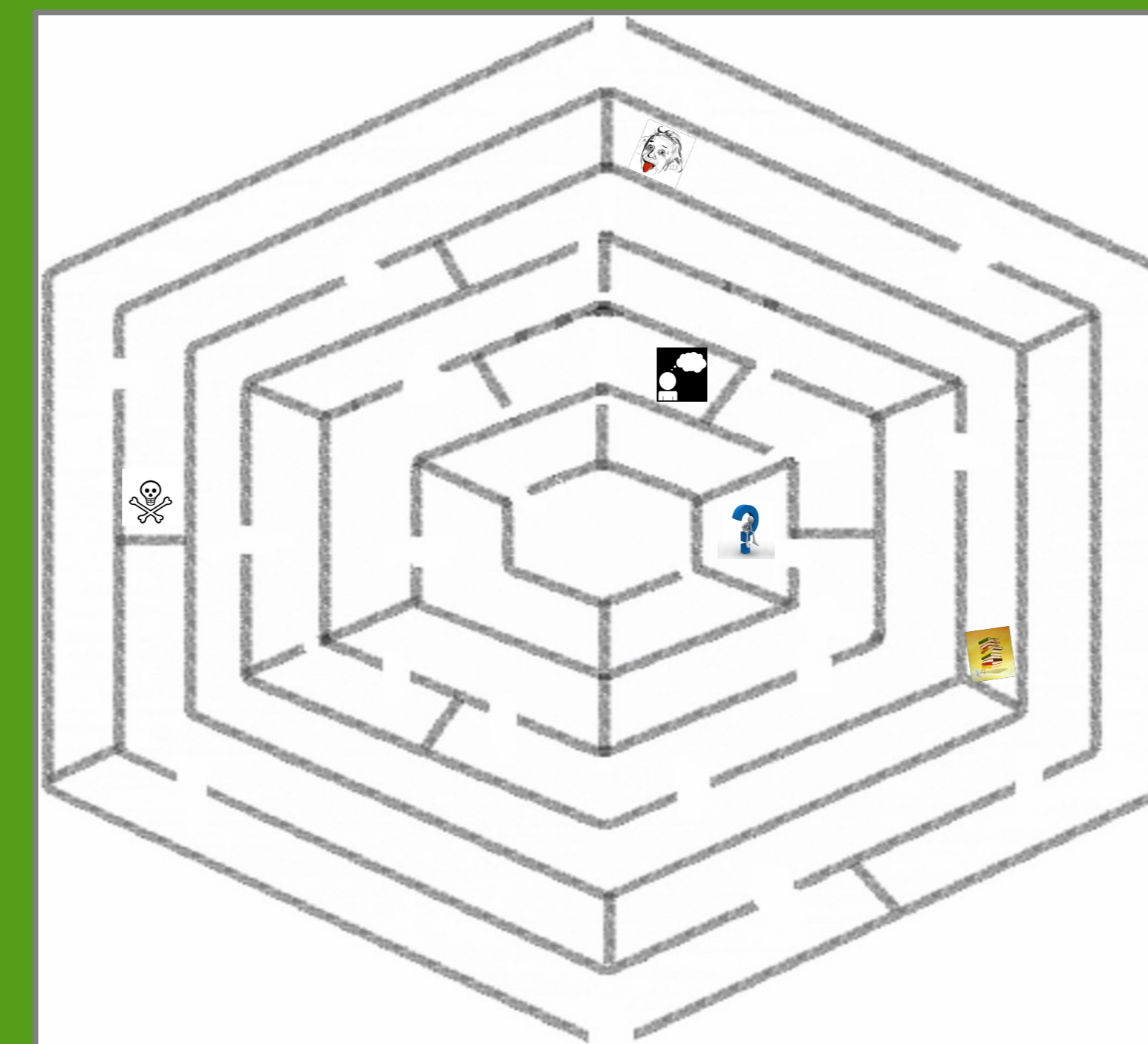
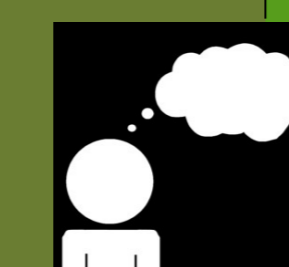
IV) Dietrich Benner: Theorie der menschlichen Gesamtpraxis

Die menschliche Praxis als Handeln freier Menschen ist notwendig, unabwendbar und unendlich. Da der Mensch nicht allwissend ist, muss er viele mögliche und wahrscheinliche Zukunftsentwürfe denken, um Handlungsalternativen zu entwerfen [vgl. Benner 2001: S.29-34].

...

Die praktische Ursache der „Theorielosigkeit der Disziplin“

„Zukunftsforschung ist eine aus der Praxis heraus entstandene Disziplin, und ihre Vorgehensweise orientierte sich von Beginn an vor allem an den praktischen Erfordernissen konkreter Problemlagen. Über die Jahre hinweg hat sich aus der praktischen ZF heraus zwar ein Kanon an immer wieder verwendeten Methoden entwickelt [...]; die Entstehung dieses Methodenrepertoires lässt sich aber nicht auf eine der Disziplin zugrunde liegende und forschungsleitende Theorie zurückführen.“ [Schüll 2006: S.26]



Eine eigene Zukunftsforschungstheorie wurde von der Praxis zunächst nicht gebraucht. Auch heute gibt es eine Praxis, die ohne Zunft eigene Theorie auskommt. Dennoch kann aufgrund der Interdisziplinarität wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht geforscht werden.

Ausblick

Zum jetzigen Zeitpunkt kann noch nicht festgelegt werden, woraus Zukunftsforschung besteht und mit welchen Methoden vorgegangen werden muss, um wirklich Zukunftsforschung zu betreiben. Gute wissenschaftliche Arbeit ist dennoch unerlässlich und die theoretische Fundierung einer wissenschaftlichen Disziplin sollte hieb und stichfest sein. Um das zu garantieren, muss die Zukunftsforschung jetzt ein Selbstverständnis erarbeiten und sich eine Theorie und Methodik geben, bevor sie sich in der Interdisziplinarität zu verlieren droht. Um den Anspruch der Erhebung eines tatsächlichen Zukunftswissens zu verfolgen, müssen erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch komplexe Zusammenhänge untersucht werden, um den möglicherweise vorhandenen Nährboden einer Theorie der Zukunftsforschung zu entdecken bzw. zu entwickeln.

Existenzgefährdung der Zukunftsforschung

Ein weiteres Hindernis auf dem Weg zu einer Theorie der Zukunftsforschung besteht möglicherweise auch in der Fachwelt selbst. Die Community der Zukunftsforschung ist von hoher Diversität und Interdisziplinarität geprägt. Wenn sich ein erheblicher Teil der Mitglieder mit den Antworten und Produkten begnügen, die Zukunftsforschung schon heute bei Adressaten und Empfängern abliefern kann, wäre es denkbar, dass ihnen wenig an der Entwicklung einer eigenen Theorie der Zukunftsforschung und daraus abzuleitenden Methoden gelegen ist. Wenn diese Praxis so weiter verfahren würde, wäre es denkbar, dass die Zukunftsforschung als solche zunehmend an den Grenzen der Interdisziplinarität verschwindet. Um sich auf lange Sicht zu etablieren, scheint es vor diesem Hintergrund also notwendig, dass sich die Zukunftsforschung theoretisch und methodisch von anderen Wissenschaften eindeutig abhebt.



Literatur:

Benner, D. (2001): Allgemeine Pädagogik. Juventa, S.29-34.
Merton, R. K. (1948): The selffulfilling prophecy. The Antioch Review, p. 193-210.
Schüll, E. (2006): Zur Wissenschaftlichkeit von Zukunftsforschung. Tübingen: Der Andere Verlag.
Foster Wallace, D.: Richard Taylors »Fatalismus« und die Semantik physikalischer Modalitäten. In: Foster Wallace, D. (2012): Schicksal, Zeit und Sprache. Über Willensfreiheit. Berlin: Suhrkamp, S.93-198.
Bromand, J.: Modalitäten und Fatalismus bei David Foster Wallace. Eine Einführung. In: Foster Wallace, D. (2012): Schicksal, Zeit und Sprache. Über Willensfreiheit. Berlin: Suhrkamp, S.58-68.

Kontakt

Mercedes Boulanger

Masterstudiengang Zukunftsforschung – Freie Universität Berlin

E-mail: mercedes.boulanger@fu-berlin.de